

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Herausgegeben im Auftrag der
Robert-Schumann-Gesellschaft e. V. Düsseldorf
von Irmgard Knechtges-Obrecht

Redaktion

Dr. Irmgard Knechtges-Obrecht
Horbacher Straße 366 A • D - 52072 Aachen
Tel.: +49 - (0) 24 07 / 90 26 39
Fax: +49 - (0) 32 12 / 1 02 12 55
E-Mail: irmgard.knechtges-obrecht@gmx.de

Copyright Shaker Verlag 2010

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8322-8774-0
ISSN 1865-3995

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen
Telefon: 02407 / 95 96 - 0 • Telefax: 02407 / 95 96 - 9
Internet: www.shaker.de • E-Mail: info@shaker.de

Correspondenz

GEGRÜNDET 1980 VON DR. GISELA SCHÄFER

MITTEILUNGEN DER
ROBERT-SCHUMANN-GESELLSCHAFT E.V.
DÜSSELDORF

NR. 32 / DEZEMBER 2009

SHAKER VERLAG AACHEN 2010

Inhalt

Seite

Editorial	5
I. Brödner und M. Wendt: Mimi Pfitzners Schumann-Biographie (Fortsetzung)	6
Herausgegeben u. kommentiert v. I. Brödner u. M. Wendt: Biographie-Fragment von Mimi Pfitzner, 2. Teil.	14
K. W. Niemöller: Musik im Salon — „Salonmusik“?	27
I. Knechtges-Obrecht: Schumanns „Ahnung“ in 24 Takten	33
U. Bär: Zum Gedenken an den 80. Todestag von Marie Schumann ..	41
I. Brödner: 175 Jahre <i>Neue Zeitschrift für Musik</i> . Ein Bericht.	49
M. Wendt: Klaus Wolfgang Niemöller zum 80. Geburtstag.	55
Vereinsjahr RSG 2009 und Vorschau 2010	58
Ausgewählt von I. Knechtges-Obrecht: Neue Schumanniana	78
Publikationen der RSG	118
Vermischtes	124

Zum Gedenken an den 80. Todestag von Marie Schumann am 14. November 2009.

„Sie war die einzige der Schwestern, die ein lebendiges Bild des Vaters in ihrem Herzen bewahrte. . .“ ¹

Ute Bär

Diese Worte notierte die jüngste Tochter Robert und Clara Schumanns Eugenie in ihren 1925 erschienenen *Erinnerungen* über ihre älteste Schwester Marie, deren Todestag sich am 14. November zum 90. Mal jährt.

Marie Schumann, das älteste Kind Robert und Clara Schumanns wurde am 1. September 1841 in Leipzig geboren. Der glückliche Vater notierte am 17. September in das gemeinsam mit seiner Frau Clara geführte *Ehetagebuch*: „Ein neuer Lebensabschnitt wenn auch nicht ohne Sorgen aber glücklich vollbracht, daß wir dem Himmel aus ganzem Herzen dankbar sein müßen. Am 1sten September schenkte er uns durch meine Klara ein Mädchen [. . .] 10 Minuten vor elf Uhr Vormittag war die Kleine da – unter Blitz und Donner, da gerade ein Gewitter am Himmel stand. Die ersten Laute aber – und das Leben stand wieder hell und liebend vor uns – wir waren ganz selig vor Glück.“ (*Robert Schumann. Tagebücher*, Bd. II: 1836–1854, hg. von Gerd Nauhaus, Leipzig 1987, S. 184).

Neben dem *Erinnerungsbüchelchen* (Robert Schumann-Haus Zwickau, Archiv-Nr.: 5978–A3) für alle seine Kinder hat Robert Schumann nur für seine älteste Tochter Marie (das erstgeborene Kind ist doch auch noch heute immer wieder etwas Be-

¹ Erstveröffentlichung in: *Die Tonkunst. Magazin für klassische Musik und Musikwissenschaft*, Ausgabe Oktober 2009, S. 495-497.

sonderes) ein eigenes Stamm-, Notiz- und Notenbuch (Robert-Schumann-Haus Zwickau, Archiv-Nr.: 12335–A1/A3) angelegt. Hierin schrieb der Vater auf der ersten Seite über seine älteste Tochter an deren erstem Geburtstag u.a.: „Du bist geboren am 1sten September 1841 früh zwischen 10–11 Uhr gerade während eines Gewitters. Getauft wurdest du am 13ten, zum Geburtstag deiner Mutter, die an diesem Tage 22 Jahre alt wurde. Deine Paten waren deine Großmutter aus Berlin [Mariane Bargiel], mein Bruder Carl aus Schneeberg, Felix Mendelssohn Bartholdy, und Madame Johane Devrient [. . .]. Du warst im ersten Jahr deines Lebens, das mit dem heutigen Tage vollendet ist, immer ein liebes kleines Wesen, das seinen Eltern viel Freude machte. Von schweren Krankheiten hat dich der Himmel immer beschützt gehabt. Deine schwarzen Wimpern über deinen blauen Augen stehen dir recht hübsch. Jetzt kriechst du schon ziemlich geschwind in der Stube herum und kannst auch allein aufstehen. Aber mit dem ordentlichen Gehen ist es natürlich noch nichts. Auch nicht mit dem Sprechen.“

Und so charakterisierte Robert Schumann sie in dem 1846 in Dresden begonnenen und für alle Kinder angelegten *Erinnerungsbüchelchen*, von dem eine Übertragung in den *Erinnerungen* Eugenie Schumanns vorhanden ist: „Marie: Heiterer, lebhafter Charakter, wenig eigensinnig, durch Güte leicht zu lenken, anschiegend, gemütlich, liebevoll. Vortreffliches Gedächtnis für die kleinsten Begebenheiten aus ihrem kleinen Leben. Gegen Fopperei sehr empfindlich. Zeigt zur Musik Lust; außergewöhnliche Begabung noch nicht zu gewahren. Fängt im Februar 46 zu stricken an, zeigt überhaupt Sinn für das Häusliche, Wirtschaftliche. Spricht viel, oft unaufhörlich. Erster Schwabenstreich: leckt ein Miniaturporträt der Mutter, das ich ihr, als die Mutter in Kopenhagen war, zum ansehen gab, rein auf und ab.“ Mit 6 Jahren erhielt sie ihren ersten Klavierunterricht von ihrer Tante Marie Wieck, was ein Eintrag über gezahltes Stundengeld an sie in Schumanns *Haushaltbuch* belegt.

Clara und Marie
Schumann
Dresden um 1844/45
Daguerreotypie
Zwickau, RSchH
Archiv-Nr.: 6021-B2



Bereits am 26. März notierte er als Idee in sein Tagebuch: „Ein Heft 'Kindermelodien' für Klavier allein für Marie.“ (*Robert Schumann. Tagebücher*, Bd. II: 1836–1854, S. 399). Der Plan wurde erst zwei Jahre später 1848 mit dem *Klavierbüchlein für Marie* realisiert, das 1998 mit einem ausführlichen Vorwort von Bernhard R. Appel als Faksimile erschienen ist. An ihre Freundin Elise List schrieb Clara am 13. April 1847 bezüglich der Entwicklung ihrer ältesten Tochter: „Meine Marie macht mir jetzt viel Freude durch ihr geistiges Entwickeln! Sie fängt an, die Buchstaben zu lernen, schreiben, spielt auch schon 12 kleine Uebungen auf dem Clavier, was mir viel Vergnügen macht, man merkt überhaupt täglich Fortschritte!“ (Eugen Wendler, „Das Band der ewigen Liebe“. *Clara Schumanns Briefwechsel mit Emilie und Elise List*, Stuttgart/Weimar 1996, S. 145).

Marie war der Liebling ihrer Eltern und genoss die „glücklichste und am meisten behütete Kindheit“, wie Nancy B. Reich

in ihrer Biographie über Clara Schumann schrieb. (Nancy B. Reich, *Clara Schumann. Romantik als Schicksal. Eine Biographie*, Hamburg 1991, S. 205). Davon zeugen zahlreiche Eintragungen im *Ehetagebuch* gerade aus den ersten Lebensjahren. Eine ausführliche Beschreibung zur Kindheit und Jugend Marie Schumanns gibt Wolfgang Seibold in seinem Buch *Familie, Freunde Zeitgenossen. Die Widmungsträger der Schumannschen Werke*, Sinzig 2008, S. 275-282.

Im Unterschied zu ihren Geschwistern hatte Marie das Glück, öfter mit ihrem Vater zusammen sein zu können. Robert nahm sie auf seine täglichen Spaziergänge mit und vermerkte dies auch im *Erinnerungsbüchelchen* für die Kinder: „Fast tägliche Spaziergänge Mariens mit mir in Dresden, auch bei schlechtem Wetter.“ und: „Marie auf einem Spaziergang abends auf den Abendstern zeigend: 'Nicht wahr Papa, der Stern steht dort neben dem Mond, damit der nicht so allein ist.'“ Voller Glück erwähnte Schumann solche Ausflüge verschiedentlich in seinen Tagebüchern: „Am Johannistage d. 24sten [Juni] machten wir einen sehr fröhlichen Ausflug nach Connewitz – Marie's erste Reise.“ (*Robert Schumann. Tagebücher*, Bd. II: 1836–1854, S. 230). Auch während des Aufenthaltes in Wien, zu dem Robert und Clara Schumann Marie und die jüngere Elise mitgenommen hatten, ging der Vater mit der Marie spazieren. „Frühspaziergänge mit Marie“, notierte er unter dem 5. Dezember 1846 ins *Haushaltbuch* und kurz darauf am 20. Dezember heißt es: „[. . .] schöner Wintertag – mit Marie nach d. Prater zu spatzieren.“ (*Robert Schumann. Tagebücher*, Bd. III: *Haushaltbücher 1837–1856*, hg. von Gerd Nauhaus, Leipzig [2/1988], S. 335).

Eine besondere Beziehung zu ihrer ältesten Tochter hatte auch Clara Schumann, die bis zu ihrem Tod fortbestand. So schrieb sie im Juni 1870 in ihr Tagebuch (Marie war 29 Jahre alt): „Die Kinder treten in ein Freundschaftsverhältnis zu den Eltern, wenn sie selbständig werden, was dann wunderschön ist. In solchem stehe ich zu Marie und finde das höchste Mutterglück darin.“

(Berthold Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen*, Bd. III: *Clara Schumann und ihre Freunde 1856–1896*, Leipzig 1908, S. 240). Und bereits 1856 vermerkte sie nach Mitteilung von Litzmann (ebd. S. 9), nachdem sie von der Beerdigung ihres Mannes nach Düsseldorf zurückgekehrt war: „Freitag, den 1. August kehrten wir nach Düsseldorf zurück – ich kann meine Gefühle nicht beschreiben [...]. Wie aber sehnte ich mich jetzt nach Marie namentlich [die Kinder waren in dieser Zeit bei Freunden und Verwandten untergebracht], sie, die Aelteste immer sein Liebling, unser erstgeborenes Kind! Eine Mutter findet gar zu gern eine Freundin an ihrer ältesten Tochter. Wäre sie doch einige Jahre älter!“

Eine Freundin und Wegbegleiterin wurde Marie ihrer Mutter dann auch bis zum Lebensende. Als ältestes Mädchen musste sie zwar früh im Haushalt mithelfen, aber dafür durfte sie auch häufiger als ihre Geschwister Clara auf Konzert- und Erholungsreisen begleiten. So fuhr sie 1858 und 1860 mit nach Wien, 1862 nach Paris, 1864 nach Rußland und mehrfach nach England. Alle wichtigen Entscheidungen besprach Clara zuerst mit Marie. „Als Clara in Frankreich einen Lehrauftrag übernahm“, so Nancy B. Reich, „wurde Marie ihre Assistentin, als ihre Mutter sich von der Unterrichtstätigkeit zurückzog, tat Marie das Gleiche. Die Studierenden wußten zu berichten, daß Fräulein Marie (damals um die Fünfzig) ihrer Mutter die weißen Kragen auf die Konzertkleider nähte; sie schrieb die Briefe, die Clara ihr diktierte, wenn Rheumatismus und Gelenkentzündungen sie wieder einmal hinderten“ (Nancy B. Reich, *Clara Schumann. Romantik als Schicksal. Eine Biographie*, a.a.O., S. 206).

Und sie war noch mehr: Eine Art Ersatzmutter für ihre Geschwister, wenn Clara unterwegs auf Tournee war. Als ihre engste Vertraute übergab die Mutter ihrer ältesten Tochter ihre Tagebücher und vermerkte auf der Rückseite des Titelblattes der ersten Hefte der im Robert-Schumann-Haus Zwickau überlieferten *Jugendtagebücher* (Robert-Schumann-Haus Zwickau,

Archiv-Nr.: 4877,1-A3): „Wenn ich sterbe so wünsche ich, daß meine Tochter Marie meine Tagebücher Alle erhalte, da sie die Aelteste der Geschwister ist, und mir die treueste Pflegerin und Freundin allezeit war. / Clara Schumann Frankfurt am / Main d. 6. Juni 1889.“ Wie Berthold Litzmann in seiner Biographie über Clara Schumann im Vorwort des ersten Bandes berichtete, waren ursprünglich „47 Quartbände, die in fast lückenloser Folge Licht verbreiten über das innere und äußere Leben Clara Schumanns vom Tage ihrer Geburt bis zu dem Tag ihrer letzten Erkrankung, den 26. März 1896“ vorhanden. Erhalten sind nur 9, in 4 Bänden gebundene Jugendtagebücher und die in zwei Bänden gebundenen Ehetagebücher. Die restlichen Tagebücher hat Marie auf Wunsch ihrer Mutter vernichtet, nachdem Litzmann sie in seiner Biographie in Auszügen verwenden durfte.

Wie sehr Clara Schumann die Unterstützung ihrer ältesten Tochter schätzte, wird besonders aus den Tagebucheintragungen der letzten Lebensjahre deutlich. So ist unter dem 21. November 1892 zu lesen: „Meine Marie ist alles für mich, jetzt ihre Zufriedenheit, ist das einzige Glück, das ich empfinde [. . .].“ (Berthold Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen*, Bd. III, S. 564). Nach dem Tod der Mutter wurde Marie Schumann zur Hüterin des Nachlasses ihrer Eltern. Sie zog ins schweizerische Interlaken, das ihre Mutter sehr liebte, und lebte dort bis zu ihrem Tod am 14. November 1929.

„Unablässig war sie nach dem Tode der Mutter darum besorgt“, so die Zwickauer Zeitung in ihrem Nachruf vom 18. November 1929, „dieser ein literarisches Denkmal zu setzen, was ihr durch B. Litzmann und dessen großer Klara-Schumann-Biographie und ihrer Mitarbeit an derselben auch gelang. [. . .] Marie Schumann verwaltete den künstlerischen und schriftstellerischen Nachlaß ihrer Eltern in sorgsamster Weise, aus dem sie erst später Teile öffentlichen Sammlungen, darunter dem Zwickauer Schumann-Museum zugänglich machte, dessen wohlwollende Förderin sie von dessen Gründung an war.“

Ohne diese Zuwendungen Maries (Schenkungen und Ankäufe durch die Stadt sowie der damaligen Zwickauer Robert-Schumann-Gesellschaft) wäre das Archiv des Robert-Schumann-Hauses in Zwickau heute nicht das, was es ist – die umfangreichste Sammlung von Schumanniana weltweit. Dazu gehört neben zahlreichen Notenautographen, Briefen, Bildern, Notendruckten (darunter auch die Handexemplarbände der gedruckten Kompositionen Robert Schumanns) der fast vollständige schriftstellerische Nachlass des Komponisten, den 1921 die Zwickauer Robert-Schumann-Gesellschaft von Marie Schumann erwarb. Ein weiterer großer Ankauf von Schumanniana aus dem Besitz von Marie durch die Stadt Zwickau erfolgte 1926. Darunter befanden sich vor allem Briefe ihrer Mutter an verschiedene Adressaten.

Große Verdienste beim Erwerb dieser Materialien hatte Martin Kreisig, der erste Direktor des Museums. Unterstützt wurde er dabei vor allem von Bergrat Alfred Wiede, dem Marie Schumann ebenfalls sehr wohlgesonnen war und der nicht nur einmal Ankäufe des Robert-Schumann-Museums vorfinanzierte. Über alle diese Vorgänge geben zahlreiche, in der überlieferten Korrespondenz des Robert-Schumann-Museums enthaltene Briefe Marie Schumanns Auskunft, die zudem vielfach die Provenienz vieler Quellen erhellen. In Zwickau war man sich stets des Entgegenkommens und Engagements von Schumanns ältester Tochter bewusst. Davon zeugt nicht zuletzt ihre Ehrenmitgliedschaft in der 1920 gegründeten Zwickauer Robert-Schumann-Gesellschaft. Unmittelbar nach ihrem Tode gab es ihr zu Ehren in der Geburtsstadt ihres Vaters eine Sonderausstellung, in der auch aus ihrem Besitz in das Robert-Schumann-Museum gelangte Quellen zum Leben und Schaffen ihrer Eltern gezeigt wurden.

In vielen Nachrufen wurde Marie Schumanns gedacht und ihr Wirken gewürdigt. Wer und wie sie war, das gibt beeindruckend ihre Schwester Eugenie in ihren Erinnerungen wieder, in denen es u.a. heißt: „Sie war die einzig der Schwestern, die ein lebendiges Bild des Vaters in ihrem Herzen bewahrte, es hegte und

pfl egte und uns mitschauen lie ß. [...] Dein Dasein war von dem unsrer Mutter unzertrennlich. Du warst des Vaters Liebling, und so ward ihr besonders eng verbunden. Ihr waret noch zusammen jung gewesen, und du erzältest mir einmal, du habest Mama sich vor sich hinsingen hören. Ihr konntet nicht ohne einander sein. [...] Es war dir eben nur wohl, wenn du von früh bis spät für unsre Mutter, für uns und andre sorgen konntest. All dein Denken war nur auf unser wohl eingestellt. Du konntest nicht anders dein ganzes Leben lang [...]. Keine wahrte wie du das Andenken an unsre Eltern. Du folgtest den Spuren ihres Geistes auf Schritt und Tritt, und hast du es mir auch nie ausgesprochen, ich weiß, daß du ihnen unermüdlich nachstrebst. Du wirst sie erreichen!“ (Eugenie Schumann, *Erinnerungen*, a.a.O., S. 90f.)



Marie Schumann
Wien 1909
Zwickau, RSchH
Archiv-Nr.: 10857-B2